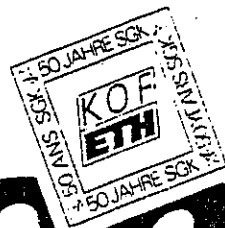

KOF
ETH



Konjunktur

Perspektiven der

Konjunkturforschung

Ziele, Probleme, Methoden

*16. Arbeitstagung der
Schweizerischen Gesellschaft
für Konjunkturforschung
19. Januar 1988*

Sonderbericht

Nr. 175

Konjunkturforschungsstelle

März

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

1988

3. IDEEN ZUR KUNFTIGEN KONJUNKTURFORSCHUNG

3.1 REFERAT VON DR. KARL AIGINGER, WIFO, OESTERREICHISCHES INSTITUT FUER WIRTSCHAFTSFORSCHUNG, WIEN

Zwei Vorbemerkungen zum Begriff und zum Standort

Der vorliegende Text versteht unter Konjunkturforschung die Ermittlung von Ursachen und Folgen, sowie die Notwendigkeit und Möglichkeit eines staatlichen Handlungsbedarfes bei kurzfristigen Schwankungen der wirtschaftlichen Aktivität (gemessen vielleicht an Abweichungen des Brutto-Inlandproduktes um einen wie immer definierten Trend). Damit wird aus der theoretischen Literatur etwa die Monetarismus - Keynesianismus - Kontroverse und wirtschaftspolitisch die Stabilisierungsdiskussion erfasst. Dieser Begriff würde umgekehrt die Ursachen und Beeinflussung des langfristigen Trends ausserhalb des Gebietes ansiedeln, ebenso angebotsseitige (oder industriepolitische) Massnahmen, langfristige Arbeitslosenrate, anhaltende Verschuldung in Entwicklungsländer, und wahrscheinlich auch Verteilungsfragen.

Nach diesem Verständnis, das auch die beiden Keynote-Lectures von Gordon und McCallum (1987) teilen, bin ich nur ein intellektuell und politisch interessierter Aussenseiter der Konjunkturforschung. Meine letzten bisherigen Arbeiten zur Konjunkturforschung schrieb ich Ende der siebziger Jahre, als ich zu zeigen versuchte, dass die Theorie der Rationalen Erwartungen (REH) jeder gemessenen Form der Erwartungsbildung (etwa in Umfragen über erwartete Umsätze oder Inflation) widerspricht (Aiginger 1981). Da "stilisierte Fakten" allein noch nicht optimales Verhalten im Sinn einer Nutzenmaximierung beweisen, begab ich mich dann in die Entscheidungstheorie (Aiginger 1987) - wo es mir m.E. nach befriedigend gelang, die Abweichung gemessener Erwartungen von der REH als rational zu erklären. Dass in der Zwischenzeit Glanz und Macht der REH von vielen Seiten getrübt wurde, habe ich mit wohlwollender Distanz betrachtet. Dies als Erläuterung meines Standpunktes, von dem ich jetzt wunschgemäss Ideen in die Konjunkturforschung einbringe.

16 Thesen (Ideen) zur Konjunkturforschung

- (1) Die Konjunkturforschung im soeben definierten Sinn hat meines Erachtens in den letzten Jahren sowohl für die Wirtschaftspolitik, als auch für die Unternehmen an Bedeutung verloren. Die Wirtschaftspolitik der meisten Länder ist mehr an langfristigen Themen orientiert, z.B. an der Wettbewerbsfähigkeit der jeweils eigenen Wirtschaft, oder mit dem Problem eines 10%igen Sockels der Arbeitslosigkeit, oder - mit ausserwirtschaftlicher Verschuldung. Die Unternehmungen sind von der Uneinheitlichkeit der Konjunktur so sehr überzeugt, dass sie äusserst detaillierte Marktprognosen benötigen, kaum aber eine Analyse der gemeinsamen Elemente sehr differenzierter Entwicklungen. Teilweise dürften auch die Konjunkturen selbst regelmässiger ablaufen. Wachstumsraten der OECD Europa von 2,5%, 2,7%, 2,3% in den Jahren 1985, 1986, 1987 sprechen für eine "Stabilität auf niedrigem Niveau".
- (2) Die Konjunkturtheorie selbst hat ebenfalls Vorschub zum verringerten Stellenwert der Konjunkturforschung geleistet. Die Keynesianische Politik hat

über Jahrzehnte erfolgreich als Stimulator und Stabilisator gedient. Aber die Theorie warnte nicht genügend vor den Folgen steigender Defizite und beschleunigender Inflation (u.a. bei asymmetrischer Beachtung der Empfehlung, im Tief Ausgaben zu erhöhen und im Hoch zu sparen). Die Monetaristische Revolution sprach dann jeder Stabilisierungspolitik nicht nur die Durchführbarkeit unter bestimmten örtlichen und zeitlichen Bedingungen ab, sondern generell und theoretisch. Keine der beiden Richtungen bemühte sich um eine Spezifikation der Umstände unter denen diese bzw. jene Theorie richtig war, sondern versuchte die Politik mit generellen – einander natürlich widersprechenden – Aussagen zu beeinflussen. Der hilfeschuchende Politiker verlor seinen Glauben an das Wissen der Experten.

- (3) Was tat sich während der politisch am lautest geführten Kontroverse auf der theoretischen Ebene? Die Keynesianer hatten mit einer stabilen Phillips-Kurve eine Wahl zwischen Arbeitslosigkeit und Inflation angeboten, bei der Politiker à la carte wählen konnten. Sie war mikroökonomisch schlecht fundiert (Ursachen von Preis- und Lohnstarrheiten waren nicht begründet, Preiserwartungen spielten entgegen ihrer verbalen Bedeutung bei Keynes keine Rolle). Die Gegenrevolution richtete die Phillips-Kurve in zwei Schritten zu einer starren Säule auf, einbetoniert in einen Sockel, genannt "natürliche Arbeitslosenrate". Preiserwartungen störten den fixen Trade-off, ermöglichten aber noch eine Wirkung der Politik in der kurzen Uebergangsphase, in der Erwartungen der Inflation nachhinkten. Die formale elegante Annahme Rationaler Erwartungen sorgt dann dafür, dass die "kurze Periode" ihre zeitliche Dimension verlor. Hohnvoll wird zugegeben, dass unsystematische, unprognostizierbare Politik noch Wirkungen hätte. Das Impotenz-Resultat – nahezu für jede Politik in jeder Situation – fusst auf der Zwillingshypothese der Markträumung und des Herbeizauberns derselben durch die Rationalen Erwartungen. Wenig kritisiert wurde die These Rationaler Erwartungen selbst (vgl. These 4), viel geschehen ist im Bereich der Markträumung (These 6), am wichtigsten wäre zu überlegen, zu welchem Niveau (z.B. der Arbeitslosenrate) der Markt als geräumt angesehen werden sollte (These 7 ff).
- (4) Die Theorie der Rationalen Erwartungen presst Erwartungen in das mathematische Konzept des bedingten Erwartungswertes, bedingt auf die "vorhandenen" und "relevanten" Informationen. Dies klingt fast tautologisch richtig, allerdings weiss jeder Anfänger in Statistik, dass der Erwartungswert nur bei linearen Modellen ein korrekter Prediktor ist. Bei nicht linearen Modellen ist das Impotenz-Resultat keineswegs eine Selbstverständlichkeit, dies wurde in theoretischen Arbeiten auch rasch erkannt. Da jedoch keine so einfachen Politik-Empfehlungen möglich sind, dominierte das Primitiv-Modell des linearen Erwartungswertes die Politikempfehlungen über ein ganzes Jahrzehnt. Ich habe gezeigt, (Aiginger 1981, 1987), dass "ökonomisch rationale Erwartungen" (im Sinne einer optimalen Prognose der eigenen Umsätze oder der volkswirtschaftlichen Wachstums- oder Inflationsrate etwa eines Konjunkturforschungsinstitutes) in sehr vielen Fällen vom bedingten Erwartungswert rationalerweise abweichen müssen, so z.B. bei Risikoaversion, bei konkaven Technologien, bei asymmetrischen Korrekturmöglichkeiten und in fast allen Fällen bedeutender Ungleichgewichte (zwischen Angebot und Nachfrage).
- (5) Konjunkturpolitik als Strategie zur Reduktion der wirtschaftlichen Unsicherheit sollte in der künftigen Forschung stärker belichtet werden. Wenn der Staat die wirtschaftliche Unsicherheit reduzieren kann z.B. durch Uebernahme von Haftungen, Garantien, aber auch Sozialleistungen und anti-

zyklischer Politik und dabei auch nur einen minimalen Erfolg hat, erhöht er Konsum, Investitionen und Export. Rationale Erwartungen sind kein Hindernis, ja sie bringen jetzt das Stabilisierungsergebnis und nicht das Impotenzresultat rascher herbei, weil private Subjekte und Staat dann nicht Gegenspieler (in einem Nullsummenspiel) sondern Partner sind. Möglicherweise gibt es Bedingungen, unter denen Unsicherheit wachstumsfördernd ist (wenn "übermässige Sicherheit ein Faulbett" ist, aber in der Regel ist dies nicht der Fall). Dies ist in Ansätzen theoretisch bekannt (wenn Aiginger 1987 zeigt, dass unter sehr allgemeinen Bedingungen Unsicherheit die Produktion senkt), empirisch untermauert (wenn Aiginger 1986 zeigt, dass Wirtschaftswachstum und Unsicherheit negativ kooperieren), dies ist dem Beobachter, der annimmt dass ein Börsenkrach das Wachstum dämpft, implizit bewusst. Die Anwendung der Unsicherheitstheorie auf makroökonomische Vorgänge sollte ein Wachstumszweig der Konjunkturforschung sein.

- (6) Literaturmässig am häufigsten wurden im Zuge des Wiederauflebens des Keynesianismus (als Neo-Keynesianismus im Sinne Gordons) in unserer Wissenschaft die Marktunvollkommenheiten und die Ursachen von Preisstarrheit untersucht, diese wurden genauer zu begründen versucht. Gerade die hervorragendsten Vertreter des Neo-Keynesianismus (zitiert in der Keynote Lecture von Gordon) haben diesen Weg beschritten und mikroökonomische Fundierungen für viele Rigiditäten gefunden. Ich bin für jede dieser Arbeiten im Guerillakampf gegen undifferenzierte Impotenzbehauptungen der neoklassischen Literatur dankbar. Für die wirtschaftspolitische Anwendung sind sie nicht so fruchtbar wie für die Theorie. Der Praktiker weiss im Unterschied zu Schreibtischökonomien ohnehin, dass es Rigiditäten gibt - er sieht Arbeitslosenraten, Branchenauslastungen von 50 %, unverkaufte Lager, etc. Ihm ist es wichtig, ob die Perioden der Ungleichgewichte (einschliesslich Erkennung, Planung von Massnahmen, Wirkung derselben) lang genug sind, seine antizyklischen Anstrengungen erfolgreich gestalten zu lassen. Dass etwa Starrheiten durch überlappende Lohnkontrakte von jeweils 12 Monaten einen Handlungsspielraum von 6 Monaten aufbrechen, dass nachher ein Kapitalstockphänomen dieses Ungleichgewicht auf 10, 12 oder 15 Monate auszudehnen hilft, ist für ihn eine zu kurze Frist zur Begründung von Aktivitäten, angesichts einer vielleicht zweijährigen Wirkungslage von Massnahmen in einer Welt ziemlich unsicherer wirtschaftlicher Prognosen.
- (7) Ich glaube, dass viele Neo-Keynesianer vergessen haben, wie die Konjunkturtheorie schrittweise zum Impotenzresultat gekommen ist. Die Teilung in eine Wachstumstheorie, die den langfristigen Pfad erklärt, und eine Konjunkturtheorie die die Abweichungen davon erklärt, diente ursprünglich der analytischen Vereinfachung. Wenn schon in einem IS-LM Diagramm alle Formen der Politik (bis auf Ausnahmesituationen) eine Wirkung haben, dann genügt die Beachtung des konjunkturellen Aspektes um den kurzfristig wichtigsten Aspekt der Staatseingriffe zu modellieren. Man kann von einem Einfluss der Fiskalpolitik auf den langfristigen Pfad ohne weiteres absehen. Wenn aber der Unterschied zwischen kurzfristig und langfristig durch die Annahme von Marktträumung und/oder rationale Erwartungen schwindet, dann ist es nicht selbstverständlich, eine durch Budgetpolitik unbeeinflussbare natürliche Rate zu akzeptieren. Die ursprünglich analytische Trennung sagte nur, dass Nachfragepolitik eher die kurzfristigen Abweichungen beeinflussen wird, die langfristige Position aber eher von der Angebotspolitik beeinflusst wird. Befindet sich die Wirtschaft immer in der Nähe einer Gleichgewichtsposition (eventuell mit irregulären Abweichungen), dann wird die zweite Frage relevant, wie diese Gleichgewichtsposition politisch beeinflusst werden kann.

Gerade "fundamentale" - näher auf Keynes zurückgreifende - Keynesianer betonen, dass die Unsicherheit starke negative Wirkungen erzeugt. Und wenn Nachfragepolitik Unsicherheit vermindert, hat sie auch konsumstabilisierende d.h. -erhöhende Wirkung (glaubwürdige Politik verringert die Angst und das Vorsorgespargen).

(8) Eine für die Wirtschaftspolitik durchschlagende Wiederentstehung des Keynesianismus muss zeigen, dass Stabilisierungspolitik nicht nur den Wirtschaftsablauf planbarer werden lässt, sondern auch das durchschnittliche Wachstum (die natürliche Rate von Wachstum und Beschäftigung) hebt. Theoretisch ist die Wirkung der Wirtschaftspolitik auf die natürliche Rate leicht zu modellieren. Tobin (1965) zeigt, dass selbst wenn Geld neutral in dem Sinne ist, dass es nur Einfluss auf Preise, nicht auf den realen Output hat, noch nicht superneutral ist, da es Realzinsen, und damit Kapitalakkumulation und langfristiges Wachstum beeinflusst. Farmer (1984) zeigt, dass bei asymmetrischer Inflation plus Konkursmöglichkeit von Unternehmen die gleichgewichtige Arbeitslosenrate von Fiskalpolitik abhängig ist etc. Die Abhängigkeit des langfristigen Wachstumspfades von der Stabilitätspolitik ist theoretisch leicht zu modellieren, sie verstößt nur gegen die paradigmatische Zweiteilung in Konjunktur- und Wachstumspolitik. Empirisch die wichtigsten Verknüpfungspunkte zwischen Konjunkturpolitik und "natürlicher Rate" dürften in der Bedeutung der Konjunkturpolitik erstens für die Investitionsquote und zweitens für den Zinssatz liegen. Beide Aspekte werden heute in der Konjunkturforschung zuwenig beachtet.

(9) Ich glaube, letztlich war es nie die Absicht von Konjunkturpolitikern über einen vollen Zyklus neutral zu handeln, also z.B. durch ein Defizit von 10 Mrd. in der Rezession und einen Ueberschuss von 10 Mrd. im Boom das BIP oder die Arbeitslosenrate über den Zyklus unverändert zu halten. Vielmehr war es immer die Absicht, dass durch die zwei gegensätzlichen Massnahmen irgendein wirtschaftspolitisches Ziel per Saldo positiv verändert wird, etwa weil eine bessere Ressourcennutzung eintritt. Insofern war immer mit stabilisierender Politik eine Hebung der langfristigen Wachstumserwartungen und damit ein positiver Effekt auf die "mittlere Wachstumsrate" bezweckt. Dieser Anspruch (Konjunkturpolitik erhöht "natürliche Wachstumsrate") ist - solange er geglaubt wird - immun gegen das Impotenzresultat.

Für den Konjunkturforscher muss es eine empirische Frage sein, ob die langfristigen Wirtschaftserwartungen von einer Stabilisierungspolitik positiv abhängig sind. Der Theoretiker kann eine "natürliche Arbeitslosenrate" modellieren, die von der Stabilisierungspolitik abhängt oder auch nicht, ev. sogar eine die von ihrer Glaubwürdigkeit beeinflusst wird. Der empirische Konjunkturforscher hat zu überprüfen, welches Modell der Realität entspricht.

(10) Unabhängig davon, ob man den positiven Einfluss von Stabilisierungspolitik auf den langfristigen Pfad der Wirtschaft akzeptiert oder nicht, müsste die Brücke zwischen Konjunkturforschung und Angebotspolitik geschlossen werden. Die öffentliche Zustimmung zu einem "Belebungsprogramm" ist nicht unabhängig davon, ob "Täler gegraben und wieder zugeschüttet werden", oder ob dieses langfristig wichtigen Aufgaben dient. Ein staatliches Programm, das die Produktionskapazitäten in quantitativer - und noch mehr in qualitativer - Hinsicht erhöht, verändert das natürliche Wachstum. Keynesianer haben aus didaktischen Gründen (zwecks Feststellung

der Nachfragekomponente von Staatsausgaben) überbetont, dass prinzipiell jede Ausgabe das BIP erhöht. Langfristiger und sicherer wird ein positiver Wachstumsbeitrag erzielt, wenn die Staatsausgaben auch die langfristige Konkurrenzfähigkeit erhöht. In diesem Sinn wird auch Konjunkturforschung dann relevanter, wenn sie industrie- oder angebotsseitig wichtige Ziele beachtet (z.B. vergleichende Wirksamkeit von Erhaltungssubventionen und Forschungsförderung). Konjunkturforschung wird unbeachtet bleiben, wenn sie aus Sicht der Angebotspolitik sinnlose Projekte zur kurzfristigen Nachfragesteuerung forciert. Konjunkturforschung sollte Vorschläge zur Verbindung von konjunkturell einsetzbaren, aber nach angebotspolitischen Gesichtspunkten günstigen, Ausgaben erbringen. Dies würde die Akzeptanz und Wirksamkeit von Stabilisierungsprogrammen erhöhen.

- (11) Die Frage nach der "optimalen Inflationsrate" sollte neu gestellt werden. Oft wird implizit oder explizit eine Inflation von Null-Prozent als Ziel der Konjunkturpolitik unterstellt. Diese ist keineswegs theoretisch plausibel, und schon gar nicht kann in Hinblick auf alle möglichen Wohlfahrtsaspekte wie z.B. Verteilungskämpfe, Mobilität, Wachstum, Beschäftigung und Verschuldung eine Null-Prozent Inflation optimal sein.
- (12) Die Mikro-Fundierung makroökonomischer Gleichungen ist zweifelsohne eine wichtige Aufgabe der Konjunkturforschung. Sie schützt vor Ad-hoc-Annahmen und Irrglauben an die strukturelle Konstanz von Beziehungen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass auch Mikrofundierungen in aller Regel Ad-hoc-Annahmen - vielleicht solche auf höherem Niveau - enthalten. Mikrofundierungen in Partial-Modellen haben immer wieder die Frage zu beantworten, wie weit Partial-Modelle ausgedehnt werden sollen und was dann letztlich doch als Vorgabe eingehen soll. Allgemeine Gleichgewichtsmodelle enthalten oft wenig polit-ökonomische Substanz und ihre Ausgestaltung wird von mathematischen Ueberlegungen (Lösbarkeiten, Eindeutigkeiten, Vorhandensein von mathematischen Sätzen, etc.) mehr geprägt als von wirtschaftspolitischen Fragestellungen oder empirischen Fakten. In aller Regel gelingt es meiner Erfahrung nach immer, "stilisierte Fakten" letztlich auch als optimales Verhalten zu erklären. Beispiel dafür ist die Erklärung des Faktums, dass viele erfolgreiche Betriebe nicht an Lohnsenkungen interessiert sind, dadurch dass die Produktivität mit der Lohnhöhe steigt (Effizienzloohnhypothese) oder dass Unsicherheit die optimale Produktion (auch ohne Risikoaversion) erhöht oder dass Flexibilität bei steigender Unsicherheit vorteilhaft ist. Mathematische Fundierung ist ein Kontrollinstrument für konsistentes Argumentieren, sie bevorzugt weder keynesianische noch neoklassische Ergebnisse. Sie helfen dem guten Mathematiker Annahmen und Ergebnisse auseinanderzuhalten und konsistenter zu argumentieren. Aufgabe der Konjunkturforschung ist es, möglichst viele "stilisierte Fakten" empirisch zu ermitteln und dann theoretisch sauber zu erklären. Ich bin überzeugt, dass sogar die ungreifbar scheinende Bemerkung von Keynes, dass sich Wirtschaftssubjekte unter Ungewissheit gänzlich anders verhalten erfolgreich modellieren lässt, und dass daraus ein Erkenntnisgewinn entsteht.
- (13) Letztlich darf bei aller Bedeutung der Mikrofundierung nicht vergessen werden, dass teilweise die Bedeutung von Konjunkturforschung gerade darin liegt, dass die gesamtwirtschaftlichen Effekte nicht immer aus der Summe von mikro-ökonomischen Optimalentscheidungen ermittelt werden kann. Niedrigere Löhne können für jedes einzelne Unternehmen ein Vorteil sein, für die Volkswirtschaft aber ein Nachteil, dasselbe gilt für höhere Steuern

und einen höheren Aussenwert der Währung. Nach dem Wissen über diesen Zusammenhang kann dieser in ein Mikromodell eingearbeitet werden; ohne Wissen über diesen Zusammenhang würde jemand, der von der Einschätzung des Einzelunternehmens ausgehend "mikro-zu-fundieren" versucht, wahrscheinlich den Makroaspekt vernachlässigen. Gerade politische Diskussionen, ja manchmal selbst Empfehlungen multinationaler Organisationen (wenn sie jedem einzelnen Land empfehlen, ihre Wettbewerbskraft durch Lohnzurückhaltung oder durch Schuldenabbau zu senken) zeigen, dass diese Kreislaufzusammenhange nicht bekannte Banalitäten sind, sondern ein langfristiges Ceterum Censeo der Konjunkturforschung.

- (14) Konjunkturforschung wird dann wieder eine zentrale wirtschaftspolitische Rolle spielen, wenn sie die hohe Arbeitslosigkeit und Unterschiede in der Arbeitslosenrate erklären und Vorschläge zu deren Bekämpfung anbieten kann. Eine wasserdichte Trennung in eine "natürliche Rate" und eine von der Konjunkturforschung zu erkarende Schwankung um diese Rate wird wirtschaftspolitisch nicht akzeptiert (angesichts des Wissens um niedrigere Raten zu anderen Zeiten und in anderen Ländern) und ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch theoretisch nicht haltbar. Hysteresis-Konzepte in denen die jeweils aktuelle natürliche Rate eine Funktion vergangener tatsächlicher Arbeitslosenraten ist, zeigen das beginnende Erkennen dieses Bedarfes (vgl. Blanchard, Summers 1987).
- (15) Konjunkturforschung kann zu gleichen Massen von theoretischer Fundierung wie aus der Ermittlung von "stylized facts" profitieren. Unter den Methoden der Ermittlung von stilisierten Fakten sind Direktbefragungen (Motivforschung, Befragung über Rahmenbedingungen) wahrscheinlich noch zu wenig ausgeschöpft worden. Unternehmerbefragungen über den unmittelbaren Konjunkturverlauf werden weltweit durchgeführt (Konjunkturtests). In den Kinderschuhen steckt die Befragung über die Perzeption der Entscheidungssituationen, durch die handelnden Wirtschaftssubjekte, über Entscheidungsparameter und Rahmenparameter der Unternehmer und Konsumenten. Eine Befragung des Oesterreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung hat interessante Schlüsse z.B. ber die Marktform gegeben, in der Unternehmen sich (glauben zu) entscheiden. Viel mehr werden Preise als fix und Mengen als kurzfristig variabel gesehen als die traditionelle Theorie es glaubt, der jeweils relevante Markt wird als so klein empfunden, dass die Obligopol-situation am Weltmarkt für kleine sterreichische Unternehmen dominiert und nicht das Konkurrenzmodell. Solche Ergebnisse müssen ökonomisch auf ihre Konsistenz getestet und in verschiedenen Fragevarianten abgetastet werden, doch sind sie eine ebenso wichtige Informationsquelle wie logische a priori Ueberlegungen oder Modellierungen entsprechend der "herrschenden Literatur".
- (16) Zusammenfassend löst sich einerseits die Konjunkturforschung als wohlabgegrenztes Gebiet mit beschränkter Fragestellung auf, sie muss immer neue Fragestellungen mitbeantworten. Andererseits bedarf die Konjunkturforschung gerade in diesem erweiterten Bereich einer Informationsquelle für sinnvolle Verhaltensannahmen, Entscheidungsparameter und Rahmenbedingungen. Findet sie diese in empirischer Forschung überschneidender Gebiete, durch Beobachtung und Befragung, dann kann sie die Frage beantworten, welche wirtschaftspolitischen Entscheidungen vorteilhaft sind, wobei diese je nach Situation, Land, Problem und Zielfunktion durchaus verschieden sein können. Die bisherigen theoretischen Schulen geben nur für Spezialfälle gültige Antworten, sie haben aus didaktischen Gründen zusammenhängende Fragen auseinander genommen und den Rang der Konjunkturforschung damit zu sehr eingeschränkt.

Literaturverzeichnis

- AIGINGER, K.: Production and Decision Theory. Basil Blackwell 1987.
- AIGINGER, K: Mean, variance and skewness of reported expectations and their differences to the respective moments of realizations. Empirica 1/1981.
- BLANCHARD, O.J., Summers, L.H.: Hysteresis in unemployment. European Economic Review 31 (1987), pp. 288-295.
- BLINDER, A.: Keynes after Lucas. Eastern Economic Journal 12, July-September 1986.
- GUGER, A., Walterskirchen, E.: Barriers to Employment Policy. WIFO-Working Papers 14/1985.
- McCALLUM, B.T.: Eine gemässigte klassische Perspektive, und
GORDON, R.J.: Eine konsequent neukeynesianische Perspektive. Einführungsreferate an der 18. CIRET-Konferenz, 9.-12.Sept. 1987 in Zürich. Hrg. KOF/ETH: Entwicklungen der Konjunkturtheorie in der Nachkriegszeit, Sonderbericht Nr. 174, Dezember 1987.
- TICHY, G.: Neuere Entwicklungen in der Konjunkturtheorie. IFO-Studien 28 (1982), Berlin.

Contents:
Part I Introduction

1. The impact of uncertainty - a theoretical topic of high relevance for real world behaviour
 - Part II Theoretical part
 2. Interpreting reported expectations as optimal decisions (actions) under uncertainty
 3. Expected utility maximization and its alternatives
 4. General propositions on the influence of uncertainty on optimal decisions
 5. The theory of firms under uncertainty (one period models for optimal output or price decisions)
 6. Inventory models under uncertainty
 7. The impact of uncertainty on the optimal choice of inputs
 8. Ex-post flexibility of production decisions
 9. Summing up the results of the theoretical models
 10. Decision theory and empirical evidence
 - Part III Empirical information on the relevance of the models and on the range of critical parameters
 11. Empirical evidence on the function of inventories (and order backlogs) under uncertainty
 12. Empirical evidence on whether prices are an action variable, a random variable or a relatively "stable" exogenous variable
 13. Towards a realistic description of the decision process in modern industrial society
 14. The main findings of the book
- Appendices
References

NEW BOOK from **Basil Blackwell**

Production and Decision Theory under Uncertainty

KARL AIGINGER

Professor, Austrian Institute of Economic Research

This book contrasts theoretical models dealing with optimal decisions of firms under uncertainty with the empirical behaviour of firms in industrialized countries during the seventies and eighties.

Theoretical research in the area is often guided by the mathematical elegance of the problem such as the existence and uniqueness of a solution or the availability of a theorem for solving the problem. In contrast, this book screens and develops the theory according to its potential applicability to real world issues. The analysis focuses particularly on the question of whether firms will produce and invest more, the same, or less under conditions of uncertainty.

Four theoretic approaches are derived to assess the impact of uncertainty on production: risk attitude, cost and demand conditions, asymmetric costs of disequilibria, and asymmetries in the upward and downward flexibility of preliminary decisions.

Special features:

1. High-level theoretical work in buzz areas of industrial economics and economics of information and uncertainty.
2. Proves theoretically that under realistic conditions of uncertainty, industrial production is sub-optimal.

Series:

Uncertainty & Expectations in Economics

Readership:

professional economists and graduate students of industrial economics and the economics of information and uncertainty.

229 x 152 mm 256 pages

0 631 14792 6

Publication: November 1987

Hardback 29.50 net